

Kommentar zu:

Jonas David Labram

Vom Schönen der Natur – Pflanzen und Insekten

Heinrich Zoller

Jonas David Labram, Pionier der Lithographie in der Schweiz, wurde am 3. 2. 1785 in Basel geboren und starb ebenda am 3. 4. 1852, sodass sich sein Todestag 2002 zum 150. Male jährte. Durch einen Glücksfall konnte die «Stiftung Sammlung Robert» in Biel 1996 ein Konvolut von über 400 Pflanzenbildern erwerben, deren Sujets und Ausführung weitgehend mit der ersten Folge von J. D. Labrams Sammlung von Schweizer Pflanzen identisch sind. Die Herausgabe einer ansprechenden Begleitpublikation zu der 2002 im Museum Neuhaus in Biel veranstalteten Jubiläumsausstellung wurde durch die grosszügige Unterstützung der folgenden Institutionen ermöglicht: Familien Vontobel-Stiftung, Zürich; Ernst Göhner-Stiftung, Zug; Erziehungsdirektion des Kantons Bern; Migros Kulturprozent, Zürich. Ein Kommentar zu diesem Begleitband bietet der Basler Botanischen Gesellschaft eine willkommene Gelegenheit, des in Basel wirkenden Illustrators von Pflanzen und Insekten in der «Bauhinia» zu gedenken.

Der Herausgeber, Bernhard Echte, hat sich mit grosser Sorgfalt bemüht, sämtliche Publikationen des Künstlers und alle späteren Aufsätze und Forschungsberichte (Fritz Burckhardt 1907, Gustav Senn 1940 und 1943, Hermann Geiger 1945 und 1954) im letzten Abschnitt des Buches lückenlos zusammenzustellen (Dokumentation, S. 99–163). Den Kopf der Dokumentation schmückt ein Photo der ehemaligen Häuserreihe auf der linken Seite der Riehentorstrasse im Klein-Basel (Staatsarchiv Basel-Stadt: BLSG Al 46, 60-1). Das schmalste Haus (zweites von links) mit der Bezeichnung «Zum kleinen Basel» (Nr. 39) gehörte der Familie Labram, worin Frau Labram, Grossstante von Arnold Böcklin noch bis 1860 eine Lohnwäscherei betrieb. Diese Häuserreihe existierte bis in die dreissiger Jahre des letzten Jahrhunderts, dann musste sie einem grossen Wohn- und Verkaufsladenkomplex weichen.

B. Echte schildert ausführlich die dürftigen Lebensumstände von Labram und wie er ganz auf sich selbst gestellt, sich das neue Verfahren der Lithographie angeeignet hat, und vermittelt dem Leser einen vielseitigen Einblick in das künstlerische Schaffen Labrams. Dagegen fehlt ein Vergleich mit den drei anderen grossen Pflanzendarstellern, die in der Schweiz gearbeitet haben: Hans Weiditz und Konrad Gessner, beide im 16. Jh. sowie Erich Nelson im 20. Jh. Wie Labram so waren auch die anderen drei nicht auf Rosen gebettet: Weiditz musste sich als Kleinmeister bei Brunfels das Geld wohl sauer genug verdienen (W. RYTZ

Adresse des Autors:

Prof. Heinrich Zoller
Claragraben 31
4058 Basel/Schweiz

DOI

<https://doi.org/10.12685/bauhinia.1727>

Jonas David Labram, Vom Schönen der Natur, Pflanzen und Insekten
Bernhard Echte (Herausgeber)
Begleitpublikation zur Ausstellung
der «Stiftung Sammlung Robert» im
Museum Neuhaus, Biel (9. Mai bis
22. September 2002),
Nimbus, Kunst und Bücher, Villa
zum Abendstern
8820 Wädenswil/Schweiz, 2002
36 CHF
ISBN 3-907142-10-1

1936) und Gessner wurde wegen seiner Heirat in Zürich finanziell bis 1558 sehr knapp gehalten (R. STEIGER 1967). Labram selber versuchte sich nach dem Niedergang der Stoffdruckerei, von der sein Vater gelebt hatte, mit Pflanzenillustrationen über Wasser zu halten, konnte aber wohl nie seinen Lebensunterhalt selbst verdienen, wovon die Lohnwäscherie seiner Frau ein deutliches Zeugnis ablegt. Er hatte jedoch das grosse Glück, dass so renommierte Botaniker wie Karl Friedrich Hagenbach und Johann Hegetschweiler und so ausgezeichnete Entomologen wie Johann Jakob Hagenbach und Ludwig Imhof sich für ihn, den fleissigen Lithographen, interessierten und zu seinen Abbildungen die wissenschaftlichen Texte schrieben. Als jüdisches Flüchtlings-Ehepaar lebten die beiden Nelsons während Jahrzehnten auf dem Existenzminimum, mit einem ungewöhnlichen Durchhaltewillen (G. NELSON 2001, H. ZOLLER 2001). Zunächst fällt auf, dass die Abbildungen von Weiditz, Gessner und Nelson alle um ein Vielfaches grösser sind als das Taschenbuchformat, in dem Labram seine Pflanzen und Insekten wiedergegeben hat. Wie bei dem auf S. 79 dargestellten Gelben Günsel betragen bei den meisten an der Universitätsbibliothek Basel aufbewahrten Pflanzen-Originale die Grössemasse von nur $11 \times 16,5$ cm. Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass es Labram besonders gut gelungen ist, kleine Pflanzen, aber auch Käfer und Schmetterlinge besonders schön darzustellen. Manche dieser meisterhaften «Pflanzenminiaturen» erinnern stark an Gessner, der sich ebenfalls gerne den kleinen botanischen Einzelheiten zugewandt hat (s. GESSNER, K., Historia Plantarum) und hinter dem Labram kaum zurücksteht. So ist F. BURCKHARDT (1907) beizupflichten, wenn er schreibt: «Die ungesuchte, rein zufällig erscheinende Art, in welcher z. B. Schlingpflanzen (*Convolvulus*, *Bryonia*, *Linaria cymbalaria* usw.) hingeworfen sind, sind kaum je mehr von anderen erreicht worden. Vergleicht man die aufdringliche, durch ihre Grellheit zugleich falsche Farbengebung der meisten Farbendrucke, auch der englischen botanischen Prachtwerke mit Labrams Bildern, so merkt man erst recht, welche Vollendung diesen zukommt». Wenn beispielsweise im Botanical Magazine manche Darstellungen etwas grell erscheinen, so mag das allerdings mit den lebhafteren Farben tropischer Gewächse zusammenhängen. Jedenfalls werden in Labrams Darstellungskunst auch gewisse Grenzen erkennbar, besonders wenn man seine Orchideen-Blätter mit den Bildern von Erich Nelson vergleicht. Bei allem Respekt vor Labrams Meisterschaft wäre diese doch am Werk des in England etwa zur gleichen Zeit wirkenden Malers Franz Andreas Bauer zu messen, den schon G. A. PRITZEL (1872) als grössten Pflanzenmaler bezeichnet hat. Wer die Reproduktionen von Franz Bauers Orchideen (J. STEWART und W. T. STEARN, 1994) studiert, kommt jedenfalls nicht aus dem Staunen über so viel künstlerische Vollkommenheit heraus. Dies tut jedoch der stillvergnügten Heiterkeit, die uns beim Betrachten von Labrams Blumen und Insekten erfreut, keinen Abbruch. Allerdings vermögen die etwas opaken und

mit viel Brauntönen belasteten Reproduktionen der Pflanzen im Begleitband zur Labram-Ausstellung den ebenso akkuraten wie unbeschwertem Charme, der viele von Labrams Bildern in den Exemplaren AN 54 und HR 314 und erst recht die Originale auszeichnet, die in der Universitätsbibliothek Basel aufbewahrt werden, oft nur bedingt oder auch gar nicht wiederzugeben (man vergleiche dazu z. B. die düstere Abbildung des Aronstabs auf S. 57 des Katalogs). Überdies zeigen sich beim genauen Betrachten der Reproduktionen der Bieler Bilder und der an der Universitätsbibliothek Basel befindlichen Lithographien und Original-Aquarelle Labrams unübersehbare Unterschiede, die sich nicht durch die Qualität des Druckes erklären lassen. Abgesehen davon, dass viele Bieler Bilder seitenverkehrt zu den in Basel aufbewahrten stehen, fehlen auf den Bieler Darstellungen, soweit wir dies bereits nachprüfen konnten, wichtige und typische Details von Labrams vortrefflicher Zeichenkunst: äußerst sensible Wiedergabe der Bewurzelung, unverkennbare Charaktere der Stängel und Blattmorphologie, subtile Behandlung der Behaarung der Pflanzen oder zarte Differenzierung der Nervatur von Blütenblättern usw.

Der auf S. 79 dargestellte Gelbe Günsel *Ajuga chamaepitys* (L.) Schreber ist ein gutes Beispiel für Labrams hingebungsvolle Art der Beobachtung und Wiedergabe ganz unscheinbarer Organismen. Inwiefern es sich bei dem Bieler Konvolut um eine mässige Kopie von Labrams Schweizerpflanzen handelt, bleibt allerdings durch wissenschaftlichen Vergleich der Bieler und Basler Originale genauer abzuklären, wobei sich selbstverständlich die Frage stellt, von wem denn die Bieler Bilder stammen.

Zu bedauern ist, dass die lateinischen Namen der abgebildeten Pflanzen und Insekten von keinen Fachspezialisten überprüft worden sind. Manche ärgerliche Versehen sowie die falsche Beschriftung auf Bieler Originale hätten bereits vor dem Druck des Buches berichtigt werden können. Als Botaniker möchte der Rezensent die Gelegenheit benutzen, im folgenden für die Bieler Abbildungen die taxonomischen Korrekturen aufzulisten (Nomenklatur nach Lauber, Wagner, Flora Helvetica, 2. Aufl. 1998):

Seite 9, linke Abb.

Mitte oben: *Veronica acinifolia* L. (ganze Pflanze)

Unten links: *Veronica acinifolia* L. (eine Blüte)

Unten rechts: *Veronica praecox* All. ?? (Stängelstück mit Blütenknospe und Frucht)

Seite 9, rechte Abb.

Veronica buxbaumii: gültiges Syn.: *Veronica persica* Poir.

K. F. Hagenbach hat bereits im Supplementum zum Tentamen Florae Basiliensis 1843 darauf hingewiesen, dass die «Unten rechts» abgebildete Frucht nicht zu *Veronica acinifolia* gehört. Doch bereits in der ersten Folge der Schweizerpflanzen findet

sich eine viel bessere Abbildung von *Veronica acinifolia* mit einer Frucht, bei welcher der Griffel die Ausrandung nicht überragt (UB Basel AN 54 Blatt 22). Dazu ist auf Blatt 23 *Veronica praecox* zutreffend dargestellt.

Seite 14

Trifolium procumbens L., gültiges Syn.: *Trifolium campestre*
Schreber

Seite 20

Utricula vulgaris L., recte: *Utricularia vulgaris* L.

Seite 22

Schoenus (albis) albus L., gültiges Syn.: *Rhynchospora alba* (L.)
Aiton

Seite 24

Aira canescens L., gültiges Syn.: *Corynephorus canescens* (L.) P. B.
Keine Schweizerpflanze

Seite 26/27

Aretia L., gültiges Syn.: *Androsace* nicht *Androsacea*

Diese beiden Studienblätter sind höchst bemerkenswert. JOH. HEGETSCHWEILER hat dazu einen vierseitigen Text geschrieben. Danach sind auf den Blättern 26 und 27 die folgenden Arten abgebildet:

Androsace alpina (L.) Lam.
Androsace helvetica (L.) All.
Androsace obtusifolia All. ??
Androsace vandellii (Turra) Chiovenda

Seite 30

Ribes uva-cirspa L., recte: *Ribes uva-crispa* L.

Seite 35

Allium oleraceum L. (Rosslauch), recte: *Allium carinatum* L.
(Gekielter Lauch)

Die Staubblätter überragen die Perigonblätter, diese und die Blütenstiele sind rosa bis purpur, die Brutzwiebeln klein, alles Merkmale von *Allium carinatum*. Die falsche Bezeichnung geht nicht zu Lasten des Schreibers, denn auch in der Sammlung von Schweizerpflanzen findet sich zur gleichen Darstellung der Name *Allium oleraceum*. Hegetschweiler schreibt darüber: «Diese Art ändert durch bessere Nahrung mit breiteren und flächeren Blättern ab, und wird dann gewöhnlich als *Allium carinatum* aufgeführt.» In Wirklichkeit ist *Allium carinatum* eine gute selbständige Art. Von LABRAM wurde sie vortrefflich charakterisiert.

Seite 39

Arenaria tenuifolia L. (*A. ciliata*), recte: *Minuartia hybrida* (Vill.)
Schischkin

Die dreizähnig aufspringende Fruchtkapsel spricht eindeutig für die Zugehörigkeit der Abbildung zur Gattung *Minuartia*. *Arenaria ciliata* kommt dafür überhaupt nicht in Frage. Diese hat Blätter, die an den Rändern bewimpert sind, Kronblätter, die den Kelch deutlich überragen, und eine sich mit fünf Zähnen öffnende Kapsel.

Seite 47

Anemone pulsatilla L., gültiges Syn.: *Pulsatilla vulgaris* (L.) Mill.

Seite 49

Ervum hirsutum L., gültiges Syn.: *Vicia hirsuta* (L.) S.F. Gray

Seite 55

Ophrys arachnites L., gültiges Syn.: *Ophrys holosericea* (Burm. Fil.) Greuter

Die Benennung der im Begleitband reproduzierten Pflanzen zeigt, dass es notwendig ist, die längst veralteten Pflanzen- und Insektennamen der Exemplare, die in der Universitätsbibliothek Basel vorhanden sind, und des Bieler Konvoluts auf den heutigen Stand der botanischen bzw. zoologischen Nomenklatur zu bringen, was bestimmt die weitere Klärung der vielen Fragen im Zusammenhang mit Labrams Werk erleichtern würde.

Literatur

- BURCKHARDT, F (1907) Jonas David Labram 1785–1852. Verh Naturf Ges Basel 19: 1–36
- GESSNER, K. (1972–1991) Historia Plantarum, Faksimileausgabe. H. Zoller und M. Steinmann (Hrsg.). Urs Graf Verlag Dietikon-Zürich, 1.–8. Folge
- NELSON, G (2001) Erich Nelson 1897–1980 Lebensimpulse – Forschungsimpulse, Erinnerung und Besinnung. In: Nelson Orchis Stiftung Dr. h.c. Nelson c/o W. Haener-Moser, Zürich: 63–77
- PRITZEL, GA (1872) Thesaurus literaturae botanicae. 2. Aufl. 1872, Nachdruck Görlich Milano 1950: 17
- RYTZ, W (1936) Die Pflanzenquarelle des Hans Weiditz aus dem Jahre 1529. Bern
- STEIGER, R (1967) Lebensübersicht. In: Conrad Gessner, 1516–1565, Universalgelehrter, Naturforscher, Arzt. Orell Füssli, Zürich: 21–22
- STEWART, J und STEARN, WT (1994) Orchideen Zeichnungen von Franz Bauer. W. Dausien Hanau
- ZOLLER, H (2001) Künstlerisch-wissenschaftliche Würdigung von Erich Nelsons Orchideen-Bildern. In: Nelson Orchis Stiftung Dr. h.c. Nelson c/o W. Haener-Moser, Zürich: 49–60

Blatt 27/5, Nachlass Labram A 3, Universitätsbibliothek Basel

Auf dem linksseitig schräg aufwärts eingerissenen Blatt ist ein ganzes unverzweigtes Exemplar des Gelben Günsels, *Ajuga chamaepitys* (L.) Schreber in natürlicher Grösse abgebildet, was sowohl oben rechts als auch unmittelbar unter der Hauptdarstellung erwähnt wird. Ganz unten befindet sich über dem Wort «Vergrössert» die Detailstudie einer Blüte und etwas weiter oben gegen rechts die Zeichnung eines dreizipfligen Blattes. Nach Schinz und Keller, Exkursionsflora der Schweiz, 3. Aufl. 1909 sind die Arten der Gattung *Ajuga* unter anderem dadurch ausgezeichnet, dass die Blütenkrone nach dem Verwelken im Kelch verbleibt, während sie bei allen anderen Lippenblütlern abfällt. Dies hat Labram für den Gelben Günsel sehr zutreffend dargestellt, wobei auch die Art der Behaarung von Stängel und Blättern, der Kelche und Blütenröhren und die kahle Unterlippe der Krone mit grosser Sorgfalt wiedergegeben sind. Vorzüglich getroffen sind auch die Wülste am Wurzelhals und die äusserst schwache Bewurzelung der einjährigen Pflanze. Unvollständig ist dagegen das Andröceum in der Detailstudie geblieben, in dem von den 4 Staubblättern (zwei längere und zwei kürzere) nur drei erkennbar sind. Griffel und Narben fehlen. Es ist durchaus verständlich, dass Labram unter den wissenschaftlichen Namen das Synonym *teucrium chamaepitys* an die erste Stelle gesetzt hat, auch wenn nach 1820 schon längst der Name *Ajuga chamaepitys* üblich war. Für ihn war wohl ausschlaggebend, dass beim gelbblütigen Günsel von einer Oberlippe praktisch nichts zu erkennen ist, weshalb seine Blüten denjenigen von *Teucrium*-Arten gleichen. Das hat auch Linné bewogen, die Art als *Teucrium foliis trifidis linearibus ...* zu benennen, obwohl er gleichzeitig bereits die Gattung *Ajuga* kreiert hatte (Amoenitates Academicae, Stockholm 1751: 785–787). Auch später beliess Linné in Species plantarum die Pflanze als *Teucrium chamaepitys* unter den Gamander-Arten. Von den deutschen Namen war die Bezeichnung Acker-Günsel kaum üblich, dagegen der Name «Schlagkraut» vom 16. bis 18. Jh. sehr gebräuchlich und bezog sich auf die Anwendung als Heilmittel gegen Schlaganfälle und Kopfweh (s. Hegi, Illustr. Flora von Mitteleuropa V,3).

27

nat. Größe

2715



Jap. Jap.
 Jap. Jap.

Petrorhynchus Chamapitys s. nat. Gröde
 Ajuga — W.

achar - Guinbal
 Szygank

14 - 1



longior

